

# › Zwischen Religion und Politik: Konfessionalisierung der Sprache in der Frühen Neuzeit?

Forschungsprojekt C19 im Rahmen des Exzellenzclusters „Religion und Politik in den Kulturen der Vormoderne und Moderne“ der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

Leiter: Prof. Dr. Jürgen Macha  
Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen: Anna-Maria Balbach und Sarah Horstkamp  
Wissenschaftliche Hilfskraft: Corinna Greeske

(Germanistisches Institut, Abteilung Sprachwissenschaft)

## › Fragestellung

Seit ihrer Ausprägung im 16. und 17. Jahrhundert haben konfessionpolitische Gegensätze die soziokulturelle Entwicklung Deutschlands und Europas stark beeinflusst und in manchen Lebensbereichen tief greifenden Wandel bewirkt. Doch was ist mit der Sprache? War sie ein soziosemantisch unmarkiertes Ausdrucksmedium oder ist auch sie in das Machtspiel von Religion und Politik einbezogen worden?

## › Ziele

Das übergeordnete Ziel des Projekts besteht darin herauszufinden, in welcher Weise und in welchem Grade sich Prozesse der Konfessionalisierung auf den Sektor der Sprache ausgewirkt haben. Dabei ist zum Einen interessant und erforschenswert, welche Inhalte mit welchen sprachlichen Mitteln transportiert worden sind, wie z.B. im 17. Jahrhundert 'Begriffe besetzt' wurden, welche Fahnenwörter, Hochwertwörter, Stigmawörter etc. zum Einsatz kamen. Zum Anderen deutet eine Reihe von Indizien darauf

hin, dass selbst scheinbar marginale Erscheinungen wie Graphien zu Trägern konfessioneller Symbolik werden konnten. So kam der am Wortende postierte Buchstabe „e“ beispielsweise zu einiger Berühmtheit als so genanntes „lutherisches e“, da er in besonderem Maße mit der ostmitteldeutschen Schreibsprache Martin Luthers verknüpft wurde.

## › Vorgehensweise

Es werden fünf Bereiche in den Blick genommen und in Einzelzugriffen bearbeitet. Die jeweiligen Erkenntnisse werden sodann in verallgemeinernder Perspektive auf das Generalthema bezogen. In chronologischer Sicht erhält der Rahmen „Frühe Neuzeit“ einen Schwerpunkt in den Jahren von 1560 bis 1650, insofern sich die Profile der Konfessionen während dieser Zeitspanne erkennbar geschärft haben. Regional liegt der Akzent vorläufig auf

dem süddeutschen Raum, weil dort das Aufeinanderreffen politisch-religiöser Ideologien mit den dazugehörigen Sprachinventaren eindrucksvoll studiert werden kann: Die Trennschärfe der Merkmale von Text und Lexik bis hin zu den Graphien ist in hohem Maße gegeben. Allerdings ist dort, wo es sich anbietet, auch ein vergleichender Blick auf die Problematik Konfession und Sprache in Nordwestdeutschland intendiert.

## › Projekt 1: Der Fall Donauwörth

Hier soll der Wandel im Sprachgebrauch einer Stadt am Beispiel der bayerisch-schwäbischen Stadt Donauwörth untersucht werden. Hat sich die Rekatholisierung Donauwörths im Sinne einer konfessionellen Neujustierung der Sprache ausgewirkt? Donauwörth kann als Paradebeispiel für die „Umdrehung“ eines lutherisch definierten Gemeinwesens gelten. Die gewaltsame Festlegung auf den Katholizismus im Jahr 1609 hat sich – so die Vermutung – auch in der Verwendung sprachlicher Merkmale im offiziellen städtischen Schrifttum (Briefkorrespondenzen, Ratsprotokolle, etc.) niedergeschlagen.

Bearbeiter: Prof. Dr. Jürgen Macha



Donauwörther „Kreuz- und Fahnenkampf“ von 1606. Zeichnung aus dem 19. Jhd. von J. M. Mettenleiter

## › Projekt 2: Der Fall Baden-Baden und Baden-Durlach

In diesem Projekt sollen zwei benachbarte Territorien auf mögliche Kontraste in konfessionsskultureller und sprachlicher Hinsicht untersucht werden. Baden-Baden und Baden-Durlach stammen aus einer gemeinsamen dynastischen Wurzel, sind aber konfessionell verschiedene Wege gegangen. Es zeigen sich von der Reformation ab bis ins 18. Jahrhundert hinein deutlich konträre Züge im Blick auf Katholizismus und Protestantismus. Spiegelt sich dies auch in offizieller (und inoffizieller) Schriftlichkeit wider?

Bearbeiter: Prof. Dr. Jürgen Macha

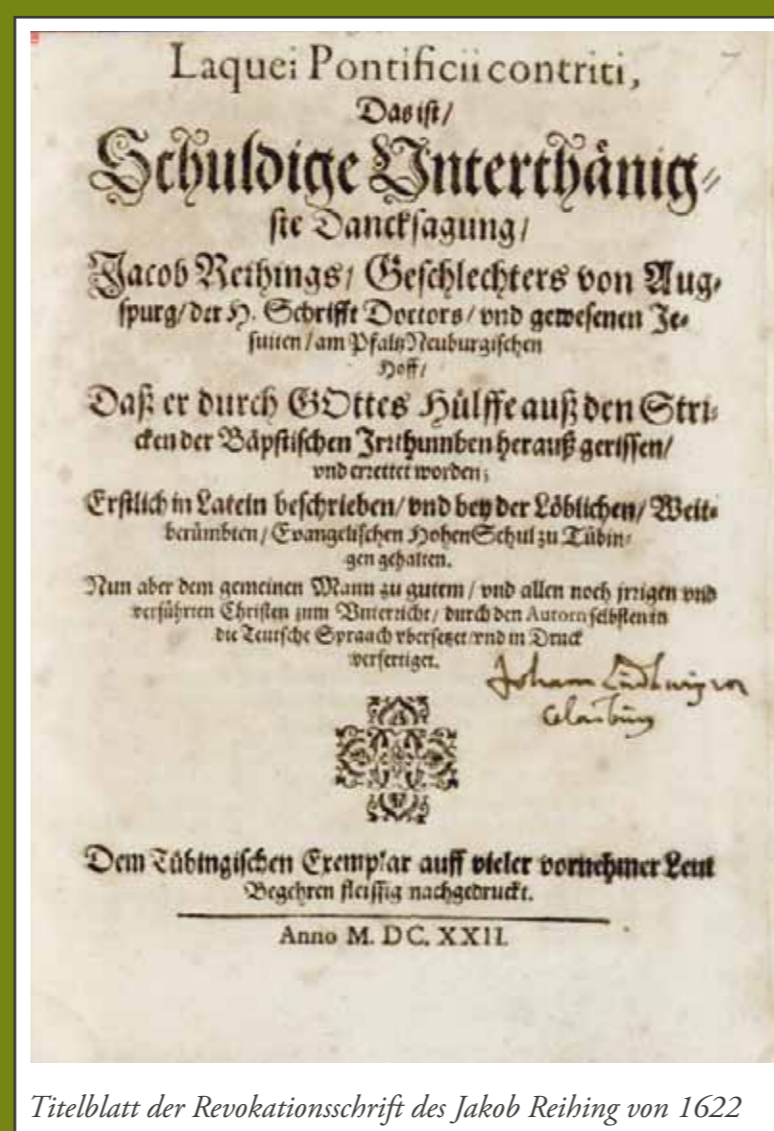


Wappen von Baden-Baden und Baden-Durlach

## › Projekt 3: Der Fall der Revokationsschriften

In diesem Teilprojekt werden Bekenntnisschriften von Konfessionswechslern analysiert. Revokationsschriften aus weiten Teilen Deutschlands bilden das Textkorpus, das unter formalen und inhaltlicher Perspektive analysiert wird. Es liegen protestantisch – lutherische, reformierte und katholische Drucke vor. Zwei handschriftliche Autographen sollen zwecks eines medienbezogenen Textvergleiches herangezogen werden. Unter anderem wird untersucht, in welchem Ausmaß konfessionstypische oder jedenfalls konfessionspräferentielle Muster der Konversionsinszenierung diese Textsorte prägen.

Bearbeiterin: Sarah Horstkamp



Titelblatt der Revokationsschrift des Jakob Reihing von 1622

## › Projekt 4: Der Fall der Inschriften

Das Projekt analysiert bayerisch-schwäbische Inschriften von Katholiken und Protestanten auf Konvergenz und Divergenz in ihrem Sprachgebrauch. Inschriften sind in der deutschen Sprachgeschichtsforschung als aussagekräftige Quellen bisher nur peripher in den Blick genommen worden. Um so mehr erscheint es erfolgversprechend, das Material aus einem konfessionell kräftig durchmischten Areal auf Phänomene von den Schreibungen bis zu Inhalt und Formular zu untersuchen und dabei zwei Inschriftentypen herauszugreifen: Der Gegenstandsbereich „Grabinschriften“ kann Auskunft darüber geben, ob und wie konfessionelle Vorgaben in die Sprache der Sepulkralkultur eingegangen sind. Der Typus der „Glockeninschriften“ verspricht aufgrund seiner Nähe zum religiösen Bereich ebenfalls neue Einsichten. Die Vorstellung der damaligen Menschen, dass

die Aussagen der Inschriften mit jedem Läuten hinaus in die Welt getragen werden, legt die Frage nahe: Was hat und in welcher Form hat es auf den frühneuzeitlichen Glocken gestanden?

Bearbeiterin: Anna-Maria Balbach



Grabinschrift von 1782 aus kath. St. Peter zu Dillingen

## › Projekt 5: Der Fall der Flugblattliteratur

Als Medium der Information und Propaganda spielen Flugblätter in der Frühen Neuzeit eine bedeutende gesellschaftliche Rolle. In diesem Projekt werden daher etwaige Form- und Inhaltsdifferenzen am Beispiel der Flugblattliteratur behandelt. Kontroverse Positionen und Programme mit ihrer Manifestation in sprachlicher Hinsicht werden hier speziell für die Zeit des Dreißigjährigen Krieges genauer in den Blick genommen.

Bearbeiterin: Corinna Greeske



Flugblatt aus Tübingen von 1590